

262
Februar 2018

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

INKLUSION AM ARBEITSPLATZ

*Wie Menschen
voneinander lernen*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Zahl der Wohnungslosen steigt seit ein paar Jahren überall dramatisch, auch in Schleswig-Holstein. »Heute kann jeder schnell die eigene Wohnung verlieren«, heißt es beim Diakonischen Werk. Und auch weil die Notunterkünfte überlaufen sind, leben immer mehr Menschen selbst im Winter draußen auf der Straße. Wer »Platte« macht, ist dabei vielfältigen Gefahren ausgesetzt. Lesen Sie ab Seite 18 die Geschichte über den Obdachlosen Günter.

Inklusion ist mittlerweile eine wichtige Aufgabe auch im Arbeitsleben: Menschen mit Handicap arbeiten gemeinsam mit anderen, die keine Beeinträchtigung aufweisen. In Schleswig-Holstein gibt es inzwischen 20 Inklusionsbetriebe, in denen vornehmlich Menschen mit einer Behinderung arbeiten. Wie das funktioniert, erzählen wir Ihnen am Beispiel eines Kieler Restaurants. Unsere Titelgeschichte ab Seite 10.

Und noch ein Hinweis auf den März: Dann erscheinen wir wieder mit einer ganz besonderen Ausgabe. Eine Gruppe Studierender hat ein Semester lang Themen und Texte erarbeitet, die wir Ihnen kommenden Monat in HEMPELS vorstellen werden. Dieses gemeinsam mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel organisierte Projekt findet bereits zum sechsten Mal statt. Ein Vorbericht auf Seite 23.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel.

Einsendeschluss ist der 28. 2. 2018.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Januar war das kleine Sofa auf Seite 15 versteckt. Die Gewinner werden im Februar-Heft veröffentlicht.

Im Dezember haben gewonnen:

Mandy Henschel (Preetz), Gerd Randt (Süderbrarup) und Ingelore Zinke (Kiel) je ein Buch „Alices Welt“ von Celia Paaech, erschienen bei Books on Demand. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Titelfoto: Heidi Krautwald

TITEL

MIT DIR AUCH

Wenn Menschen mit und ohne Handicap zusammenarbeiten, fördert das nicht nur die Inklusion, es fordert von allen auch einen besonderen Umgang miteinander. Wir haben einen von 20 Inklusionsbetrieben in Schleswig-Holstein besucht, ein Kieler Restaurant, und uns dort umgehört.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Beste Freunde



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Darf ich das? Gewissensfragen im Alltag
17 Alle kostenlosen Arzttermine in Schleswig-Holstein
18 Reportage: Obdachlos im Winter
22 Bedingungsloses Grundeinkommen und die Armen
23 Vorbericht: Studierende schreiben in HEMPELS



AUF DEM SOFA

- 34** Verkäufer Rainer aus Flensburg



GESELLSCHAFT

- 24** Traum und Realität:
Ein Designer aus Uganda über Obdachlosigkeit in Deutschland
26 Interview mit Comiczeichner Ralf König: »Humor ist letztlich doch Arbeit«

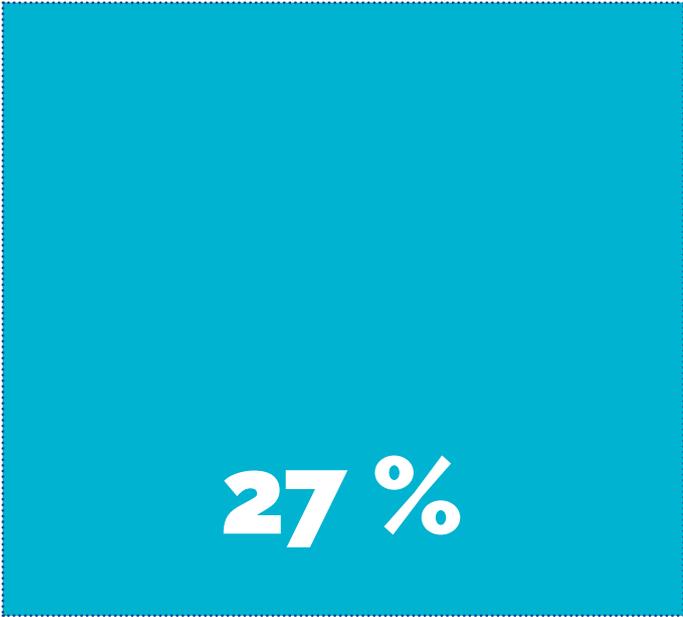
INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Schlechter Schlaf durch Schichtdienst

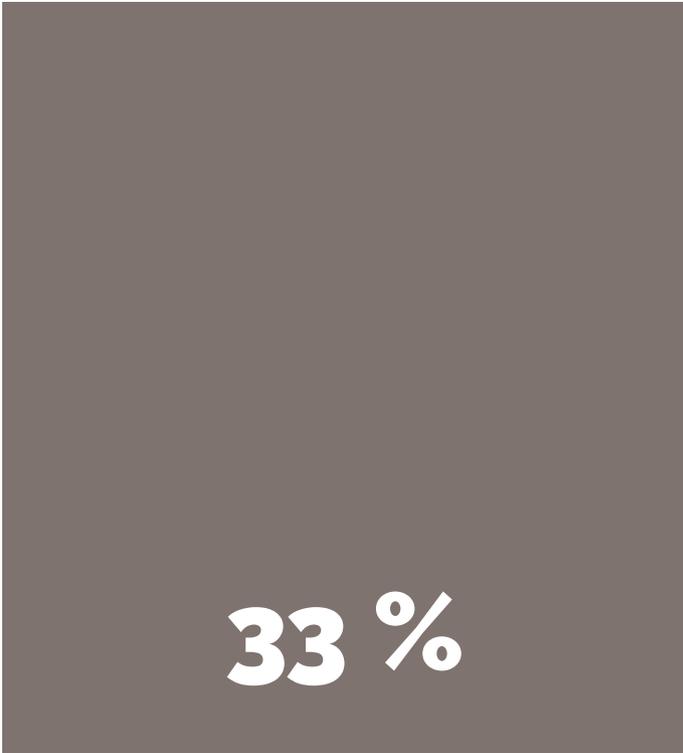
Viele Berufstätige mit unregelmäßigen Arbeitszeiten schlafen schlecht, so eine Studie der Techniker Krankenkasse. 27 Prozent der Norddeutschen haben unregelmäßige Arbeitszeiten, Tendenz steigend. Ein Drittel davon hat Umstellungsschwierigkeiten und schläft schlecht, wenn sich der Schichtplan ändert.

Die Schlafbedürfnisse und die innere Uhr der Beschäftigten ändern sich nämlich nicht mit. Gegen die innere Uhr zu arbeiten, kostet zusätzliche Energie. Die Frühschicht liegt bei 100 Prozent benötigter Energie, die Spätschicht bei 113 und die Nachtschicht bei 156 Prozent. EPD



27 %

haben unregelmäßige Arbeitszeiten



33 %

davon schlafen schlecht

Schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie

*Ein glückliches Familienleben ist wahrscheinlich der Wunsch aller arbeitenden Eltern. Dass sich Familie und Beruf jedoch häufig nur mühsam vereinbaren lassen, zeigt der »Index Gute Arbeit« vom Deutschen Gewerkschaftsbund. Danach sind 41 Prozent der Beschäftigten oft zu erschöpft, um sich nach der Arbeit noch um private oder familiäre Angelegenheiten zu kümmern. Frauen sind dabei mit 47 Prozent häufiger betroffen als Männer (37 Prozent). Nach Branchen differenziert sind vor allem das Sozialwesen (55 Prozent), das Gesundheitswesen (53) und das Gastgewerbe (51) betroffen. **PB***



Foto: Pixabay

Beste Freunde

Es muss ja seinen Grund haben, dass Hunde – nach Katzen – das zweitbeliebteste Tier sind: 11,6 Millionen Hunde leben in deutschen Haushalten. Der Hund steht für Schutz und Vertrauen, er gilt als treuer Freund und Gefährte. Kinder lernen im Umgang mit ihm die Übernahme von Verantwortung, Pflichtbewusstsein und Rücksichtnahme, Einsamen ist er Ansprechpartner, Blinden Orientierung. Und: Hunde können sogar das Leben eines Menschen verlängern.

Das jedenfalls haben schwedische Wissenschaftler herausgefunden. Über einen Untersuchungszeitraum von zwölf Jahren hatten sie Gesundheit und Lebensstil von 3,4 Millionen Erwachsenen analysiert. Besonders Menschen mit ansonsten wenig Kontakten profitieren demnach von tierischer Gesellschaft. Bei Singles war die Sterblichkeit unter Hundebesitzern rund ein Drittel geringer als bei Alleinstehenden ohne Hund, das Risiko für Herzinfarkte sank um elf Prozent. Als Gründe gelten die regelmäßigen Ausgänge, die Hundebesitzern körperliche Bewegung abverlangen, und die Übernahme von Verantwortung, die Geist und Körper fit halte.

Auch viele Obdachlose haben einen Hund als treuen Begleiter und Beschützer an ihrer Seite. Dass Obdachlose im Schnitt keine 47 Jahre alt werden, wie vor ein paar Jahren eine Studie des Hamburger Instituts für Rechtsmedizin aufgezeigt hat, macht deutlich, dass für jedes Leben auch noch ein paar weitere Dinge elementar sind: Unter anderem ein Zuhause, in dem Mensch und Tier sich wohlfühlen können. **PB**





Foto: Pixabay

+++

Hamburg: Obdachloser mit Tritten gegen Kopf verletzt

Ein schlafender Obdachloser ist Mitte Januar nachts an einem Hamburger U-Bahnhof durch mehrere Tritte gegen den Kopf verletzt worden. Die Polizei fahndet nach dem unbekannten Täter. Der war zunächst mit einem Begleiter an dem schlafenden 58-Jährigen vorbeigegangen. Kurze Zeit später kehrte er allein zurück und trat ihm mehrfach gegen den Kopf. Der Obdachlose wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, entließ sich dort auf eigenen Wunsch aber wieder. **EPD**

+++

Mieterbund fordert Maßnahmen gegen Wohnungsnot

Der Landesverband Schleswig-Holstein des Deutschen Mieterbundes fordert von der Politik eine Wohnungs- und Mietpolitik, mit der die dringenden Fragen des bezahlbaren Wohnens gelöst werden. Auch in Schleswig-Holstein steigen nach Angaben des Mieterbundes die Mieten in einem Ausmaß, das der Einkommenssituation der betroffenen Haushalte nicht mehr gerecht werde. Man habe »kein Verständnis dafür, dass der Mieterschutz durch Untätigkeit zunehmend ausgehebelt wird«. Auch müsse die Mietpreisbremse nachgebessert und Mietwucher verhindert werden. **PB**

+++

Jobcenter bezahlen Schulbücher für Hartz-IV-Empfänger

Jobcenter müssen Schulbücher für Hartz-IV-Empfänger bezahlen, so ein im vergangenen Monat öffentlich gewordenes Urteil des Landessozialgerichts Niedersachsen-Bremen. Laut Medienberichten handelt es sich dabei um das erste derartige Urteil eines Obergerichts. Verhandelt worden war der Fall einer Schülerin, die 135,65 Euro für den Kauf von Schulbüchern als Zusatzleistung zum Regelbedarf gefordert hatte. (Az. L 11 AS 349/17; Urteil vom 11. 12. 2017) **PB**

+++

+++

Hamburg gibt neue Studie über Obdachlose in Auftrag

Eine neue Studie über Hamburgs Obdachlose ist von der Sozialbehörde in Auftrag gegeben worden. Zuletzt waren vor neun Jahren unter anderem Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Ursachen der Obdachlosigkeit abgefragt worden. Mit der neuen Studie erhofft man sich einen aktuellen Überblick über das Ausmaß der Obdachlosigkeit. Nach Schätzungen von Caritas und Diakonie gibt es in Hamburg immer mehr Obdachlose, insgesamt vermutlich bis zu 2500 Menschen. Die Studie startet im März, Ergebnisse sollen bis Juli vorgestellt werden. **PB**

+++

OECD-Studie: Geringverdienern droht Altersarmut

Geringverdiener sind in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern besonders schlecht für den Ruhestand abgesichert. Laut einer neuen Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) erhalten Beschäftigte, die die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens haben und jetzt ins Arbeitsleben starten, beim späteren Eintritt in die Rente nur etwa 55 Prozent ihres Nettoverdienstes aus der Rentenkasse. Im Durchschnitt liegt die Rente aller 35 OECD-Staaten bei 73 Prozent. **PB**

+++

Klimaforscher Latif sieht wenig Erfolge im Klimaschutz

Der Kieler Klimaforscher Mojib Latif ist enttäuscht darüber, dass die Menschen nicht mehr gegen den Klimawandel tun. »Ich habe 30 Jahre meines Lebens für den Klimaschutz gegeben und sehe so gut wie keine Erfolge«, sagte er den »Kieler Nachrichten«. Der Klimawandel werde maßlos unterschätzt, so Latif. »Ungebremst wird er enorme Flüchtlingsströme auslösen, vermutlich zu einer weltweiten Rezession führen, die Sicherheitsarchitektur auf dem Planeten aushebeln.« **EPD**

+++



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS- Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 5. Februar ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?



Frage eines Mannes: Ich habe den Eindruck, dass ein Freund von mir zu viel Alkohol trinkt. Manchmal hat er schon vormittags eine Fahne. Bei Feiern trinkt er oft mehrere Gläser Wein und fährt dann mit dem Auto nach Hause. Neulich kam er angetrunken zu einer Party. Ich habe ein schlechtes Gefühl dabei, traue mich aber nicht es anzusprechen. Vielleicht irre ich mich ja auch und tue ihm Unrecht. Wie soll ich mich verhalten?

Luitgardis Parasie: Sie sind ein aufmerksamer Beobachter und machen sich Sorgen um ihren Freund. Ich finde es sehr gut, dass Sie nicht einfach alles so laufen lassen und sich sagen: Ist ja seine Sache, geht mich nichts an.

Ja, es ist heikel, übermäßigen Alkoholkonsum anzusprechen. Genau darum tun es auch viele nicht. Sie reden hintenherum, aber nicht mit dem Betroffenen. Oft hat das sogar eine Art Schwarze-Schaf-Funktion. Man trinkt selber auch nicht gerade wenig und sagt sich: Na, so viel wie der trinke ich ja noch lange nicht. Und so hat man einen Problemfall, ein schwarzes Schaf, und ist selber fein raus.

In so einem Klima des Vertuschens und Hinter-vorgehaltener-Hand-Redens kann Alkoholmissbrauch prächtig gedeihen. Darum glaube ich: Sie sollten das unterbrechen. Zur Wahrheit gibt es keine Alternative. Sie müssen ihrem

Freund ja nicht unterstellen, Alkoholiker zu sein. Sagen Sie ihm einfach, was Sie beobachtet haben und dass Ihnen das Sorgen macht. Im schlimmsten Fall ist ihr Freund erst mal sauer. Trotzdem wird ihm das Gespräch zu denken geben. Und es wird wirken. Denn ihr Freund weiß nun, dass Sie ihn im Blick haben. Schon allein das wird das gewohnte Verhalten stören.

Ich habe aber auch schon erlebt, dass jemand froh war über solch ein Gespräch. Vor einiger Zeit sagte mir ein Mann: »Ich war echt im Begriff abzurutschen, hab mich mit meinen Problemen verkrochen, und der Alkohol half mir zu vergessen. Ich bin überaus dankbar, dass mein Freund klare Worte gefunden und mich auf den Pott gesetzt hat. Dadurch hab ich die Kurve gekriegt.«

Ein französischer Dichter hat gesagt: »Der höchste Beweis der Freundschaft ist nicht, einem Freund unsere Fehler, sondern ihm seine bemerkbar zu machen.« Gehen Sie das Risiko ein, ihre Freundschaft ist es wert.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIE**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNPOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE

MIT DIR AUCH

Wenn Menschen mit und ohne Handicap zusammenarbeiten, fördert das nicht nur die Inklusion, es fordert von allen auch einen besonderen Umgang miteinander. Ein Besuch in einem ungewöhnlichen Restaurant

..... TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: HEIDI KRAUTWALD

Zwei Männer begutachten einen Berg von Rotkohl, der vor sich hinköchelt. Einer der Männer ist Küchenchef, der andere Beikoch. Zusammen sind sie für das Essen in einem Kieler Restaurant verantwortlich. So weit, so gewöhnlich.

.....

»Niemandem einen Stempel aufdrücken – sondern als Team zusammenarbeiten«

.....

Das Besondere ist ganz unscheinbar. Und leicht zu übersehen. Das Wort »Inklusion« ist fast nirgendwo im oder am Restaurant Freistil zu lesen. Es steht nicht etwa am Eingangsportal – wer

es finden möchte, muss die Speisekarte sehr gründlich studieren. Dabei ist das Freistil genau das: ein inklusives Restaurant, in dem Menschen mit und ohne Handicap gemeinsam kochen und servieren. »Wir wollen niemandem einen Stempel aufdrücken – sondern als Team zusammenarbeiten«, sagt Tade Assel, der 25-jährige Küchenchef. Etwa die Hälfte der 20 Mitarbeiter sind Menschen mit Handicap. Und die Zusammenarbeit gelingt. Inklusion findet statt – wird aber nicht hinausposaunt.

Und dabei bleibt es auch, wenn etwas nicht klappt. Zum Interview bestellt Küchenchef Assel zwei Tassen Kaffee. Wenig später werden zwei Tassen gebracht – allerdings mit Cappuccino. »Das kann bei uns schon einmal vorkommen«, erzählt Assel. »Wir entschuldigen uns dann, verweisen aber nicht auf das Handicap unserer Mitarbeiter.«

Nicht immer läuft alles völlig reibungslos. Das ist wohl in jeder Küche





»Wir regeln das schon«, sagt Beikoch Fridjof (li.). Er hat eine Lernschwäche und ist mit Küchenchef Tade Assel für das Essen im Restaurant Freistil verantwortlich.

so – doch anders als in anderen Restaurants darf im Freistil nie Hektik aufkommen. »Meine Mitarbeiter mit Handicap würden das nicht begreifen, wenn ich plötzlich herumkommandiere«, so Assel. »Die Zeit, ihnen ganz ruhig Dinge zu erklären, muss ich mir auch in stressigen Momenten nehmen.« Dann müssen die Gäste eben noch einen Augenblick auf ihr Essen warten.

.....

»Ich weiß die besondere Stimmung schon zu schätzen«, sagt der Küchenchef

.....

Natürlich gebe es stressige Momente in der Küche, sagt auch Beikoch Fridjof. »Aber wir regeln das schon.« Der 19-Jährige hat eine starke Lernschwäche – und kocht, rührt und schneidet fünf Tage die Woche Seite an Seite mit Küchenchef Assel. Während seiner Ausbildung zum Beikoch lernte er das Freistil kennen – und wollte unbedingt bleiben. »Ich koche gerne hier, alle Kollegen sind nett«, sagt er.



Simon arbeitet seit einem Jahr im Servicebereich des Restaurants. Seine Aufgabe: »Ich Sorge dafür, dass es den Gästen gutgeht.«

Seit dem Abschluss seiner Lehre im Juli 2017 gehört er zum festen Team.

Dass sie alles ganz ruhig miteinander klären und besprechen müssen, »führt dazu, dass die gesamte Atmosphäre in der Küche entspannt ist«, sagt Küchenchef Assel. Und das sei in der Gastronomie durchaus nicht üblich: »In den meisten Küchen, in denen ich bisher gekocht habe, herrsch-

te ein rauer Ton.« Einmal warf ihm sein damaliger Küchenchef an den Kopf, dass er überhaupt nicht kochen könne – weil sein Essen zwei Minuten länger brauchte. Einen strengen Befehlston kann sich Assel, nun selbst Küchenchef, im Freistil nicht erlauben – und das möchte er auch nicht: »Ich weiß die besondere Stimmung bei uns schon zu schätzen.«

.....

*Inklusionsbetriebe
verbinden die wirtschaftliche Seite mit sozialem Engagement*

.....

Der Raum, in dem heute Assel und Beikoch Fridjof vor dem Rotkohl stehen, war früher Teil eines Schwimmbeckens. Das Freistil ist im Gebäude des alten Lessingbads am Kieler Schrevenpark untergebracht. Viele Kieler haben hier schwimmen gelernt. »Ich habe im Lessingbad mein Seepferdchen gemacht«, erzählt Küchenchef Assel. »Und heute haust du hier Seepferdchen in die Pfanne«, sagt



Bei Kerzenschein speisen: Im Freistil findet Inklusion statt – wird aber nicht hinausposaunt.



»Fridjof hat viel gelernt, seit er hier arbeitet«, sagt Küchenchef Tade Assel (r.).
»Verdammt viel«, sagt der neben ihm stehende Beikoch Fridjof.

Restaurantleiter Sven Büll-Carstens im breiten Norddeutsch. 2016 gründete der 56-Jährige das Freistil. Die Stiftung Dra-chensee hatte sich mit einem Konzept für ein inklusives Restaurant an ihn gewandt, der gelernte Koch Büll-Carstens war schnell begeistert. »Gastronomie und so-ziales Engagement zu verbinden – das ist schon besonders«, sagt er.

.....

*In der Küche wird
entspannt miteinander
umgegangen*

.....

Wie die Küchenmitarbeiter pflegen auch Restaurantleiter und Küchenchef einen guten und entspannten Umgang miteinander. »Was hältst du davon, gebackene Äpfel mit Couscous zu füllen?«, fragt Büll-Carstens seinen Küchenchef. Assel kneift die Augen zusammen und fasst sich ans Kinn. »Super«, sagt er nach einem Augenblick. »Wir heißen nicht nur Freistil, wir kochen auch so –



damit es nicht langweilig wird«, so der Restaurantleiter.

Nur die Posten des Restaurantleiters und Küchenchefs »sind Spezialisten vorbehalten«, sagt Büll-Carstens. Die anderen Aufgaben werden von Menschen mit oder ohne Handicap übernommen – in der Küche und im Service gibt es keine Abgrenzung, keine Aufgabenteilung zwischen ihnen.

Simon ist seit einem Jahr im Servicebereich dabei. Auch der 43-Jährige ist einer der Mitarbeiter mit Handicap. »Ich Sorge dafür, dass es den Gästen gutgeht«, sagt er mit stolzem Blick. Die Arbeit mit Gästen und Kollegen mache großen Spaß, »vor allem mit Tade«. Simon zeigt auf den Küchenchef, der neben ihm steht. Doch nur diesen zu loben, scheint ihm unfair zu sein, also läuft er nacheinander zu allen anderen Mitarbeitern hinter dem Tresen. »Und

»Ich muss mich immer erstmal in die neue Tageskarte reinfuchsen«, sagt Beikoch Fridjof – dann legt er los und greift zum Küchenwerkzeug, um die Möhren zu schneiden.



Küchenchef Tade Assel wagt immer öfter, seinen Mitarbeitern zu vertrauen: »Ich sehe dann, wie gut sie alles machen – dann bin ich sehr stolz.« Foto unten: Kräuterglas in der Küche.

mit dir – und auch mit dir – und mit dir auch.« Alle bedanken sich für seine Komplimente.

Man merkt Assel an, dass er sich mit dem verteilten Lob wohler fühlt. Zwar wurde der Kieler im Juni 2017 auf Umwegen Küchenchef eines inklusiven Restaurants – im Nachhinein wirkt es jedoch fast zwangsläufig. Während er Agrarwissenschaften studierte, jobbte er als Küchenhilfe.

werden wolle, fiel die Antwort leicht. »Inklusion und Gastronomie sind für mich die perfekte Kombination«, sagt er, der vor seinem Studium ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einer Schule für Kinder mit Behinderung absolvierte. Zudem war sein Zugang zum Thema Inklusion bereits familiär angelegt, arbeitet sein Vater doch

Insgesamt 20 Inklusionsbetriebe

gibt es in Schleswig-Holstein, davon fünf im Bereich der Gastronomie. Neben dem Freistil in Kiel das Hotel Alte Fischereischule in Eckernförde, das Hotel Alter Kreisbahnhof in Schleswig, das Marlistro Museumscafé in Lübeck sowie das Stadtcafé Oldenburg. Das Restaurant Freistil ist ein Integrationsbetrieb der Stiftung Drachensee. Die Kieler Stiftung unterstützt Menschen mit Handicap beim Arbeiten, Wohnen und in ihrer Freizeit, sie bietet etwa 640 anerkannte Werkstattplätze sowie 203 anerkannte Wohnplätze an. Die Menschen mit Handicap, die im Freistil arbeiten, sind bei der Stiftung angestellt. Das Integrationsamt Kiel leitet sie an das Restaurant weiter. Weitere Infos zur Stiftung Drachensee unter: <http://www.drachensee.de> MGG

.....

*Nur die Posten des
Restaurantleiters und
des Küchenchefs sind
Spezialisten vorbehalten*

.....

Die Arbeit gefiel ihm – also schmiss er sein Studium und wurde Koch. Assel reiste um die Welt, kochte zwischen Deutschland und Neuseeland in vielen Restaurants. Als Büll-Carstens ihn fragte, ob er Küchenchef im Freistil





Ein Heft für die Gäste: Besucher können dort nach ihrem Besuch des Restaurants Lob und Kritik aufschreiben.

als Wohnstättenleiter bei der Stiftung Drachensee.

Assel ist ein junger Mann – und trotzdem bereits für viele Mitarbeiter verantwortlich. Es gibt Augenblicke, in denen würde er gerne etwas Verantwortung abgegeben. »Ich frage mich manchmal schon, ob ich das in einer Küche, in der nur Menschen ohne Handicap arbeiten, noch besser könnte.« Indes wagt er immer öfter, einfach seinen Mitarbeitern zu vertrauen. »Und ich sehe dann, wie gut sie alles machen – dann bin ich sehr stolz.«

.....

*Die Mitarbeiter sagen
jeden Tag, was gut läuft
und was nicht*

.....

So übernimmt Beikoch Fridjof schon viele Aufgaben selbstständig. »Ich muss mich immer erstmal in die neue Tageskarte reinfuchsen«, sagt er – dann schneidet er Möhren, holt Rote Beete aus dem Lager, rührt in Töpfen. »Fridjof hat viel gelernt, seit er hier arbeitet«, sagt Küchenchef Assel. »Verdammt viel«, sagt Fridjof. Beide lachen.

Besonders schön sei das Feedback seiner Mitarbeiter, erzählt Assel. »In anderen Küchen sagt man nach Feierabend noch Tschüss und geht dann nach Hause – viele Menschen mit Handicap zeigen ganz offen, wenn sie sich freuen oder traurig sind.« Sie sagen ihrem Küchenchef jeden Tag, was ihnen Spaß gemacht hat und was nicht. »Und daher weiß ich, dass sie hier meistens sehr gerne kochen. Das ist einfach schön zu wissen.«

Inzwischen ist das Essen für die Tageskarte vorbereitet, auch der Rotkohl hat ausreichend vor sich hingeköchelt. Die Gäste können kommen. Küchenchef Assel und Beikoch Fridjof, die Verantwortlichen dafür, nicken sich zufrieden zu.

Kostenlose medizinische Hilfe in Schleswig-Holstein

PRAXEN OHNE GRENZEN:

Bad Segeberg

Kirchplatz 2
Telefon: (0 45 51) 95 50 27
Sprechstunde: Mittwoch,
15 bis 17 Uhr

Elmshorn

„Haus der Begegnung“
Hainholzer Damm 11
Telefon: (0 41 01) 37 37 904
Montags 18 bis 19 Uhr

Flensburg

Gesundheitshaus
Norderstr. 58 – 60
Telefon: (04 61) 85 40 32
Sprechstunde: Mittwoch,
15 bis 16 Uhr

Husum

Markt 10 – 12 (Einhorn-Passage)
Telefon: (0 48 41) 905 68 91
Sprechstunde: Mittwoch,
15 bis 17 Uhr

Neustadt in Holstein

Praxis Gizzas
Brückstraße 23
Tel.: (01 52) 23 66 43 25
Jeden 1. und 3. Mittwoch 15 bis 17 Uhr

Preetz

Diakonisches Werk Preetz
Am Alten Amtsgericht 5
Telefon: (0 43 42) 7 17 0
Jeden Mittwoch 15 bis 17 Uhr

Rendsburg

Moltkestraße 1
Telefon: (0 15 77) 5 88 57 55
Sprechstunde: Mittwoch 16 bis 17 Uhr,
Donnerstag 10 bis 11 Uhr

Stockelsdorf

Marienburgstraße 5
Telefon: (04 51) 88 19 18 55
Sprechstunde: Mittwoch,
15 bis 17 Uhr

MEDIBÜROS:

Kiel

ZBBS
Sophienblatt 64
Telefon während Sprechstunde:
(0 15 77) 1 89 44 80
Jeden Dienstag 15:30 bis
17:30 Uhr

Lübeck

AWO-Integrationscenter
Große Burgstraße 51
Telefon: (0 15 77) 933 81 44
Jeden Montag 14 bis 17 Uhr

Neumünster

AWO-Integrationscenter
Göbenplatz 2
Telefon: (0 43 21) 4 89 03 20
Jeden Mittwoch 15 bis 17 Uhr

WEITERE SPRECHSTUNDEN:

Flensburg

Tagestreff TAT
Johanniskirchhof 19
Otto Hübner, Dr. E. Latz, Dr. J. Pankow
Jeden Dienstag ab 11 Uhr; für Frauen
und Männer (in Zusammenarbeit mit
dem Gesundheitshaus Flensburg)

Flensburg

„Treppe“
Heiligengeistgang 4-8
Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat ab
10:30 Uhr; nur für Frauen

Lübeck

Gesundheitsmobil
Sprechstunde an fünf Tagen in der
Woche an zehn verschiedenen Orten
in Lübeck, Fahrplan online auf
www.gesundheitsmobil.org oder
telefonisch: (04 51) 5 80 10 23

Lübeck

Gesundheitsstation
Sprechstunde mit dem Team des
Gesundheitsmobils. Mit Geräten
zur genaueren Diagnostik.
Haus der Diakonie, Mühlentorplatz
Jeden Mittwoch 9 bis 11 Uhr

Kiel

Tagestreff & Kontaktladen
Schaßstraße 4,
Allgemeinärzte Dennis John Hülsberg
und Dr. Kai Ehrhardt
Jeden Mittwoch 10 bis 13 Uhr

ALLE EINRICHTUNGEN SIND AUF DIE UNTERSTÜTZUNG DURCH SPENDEN ANGEWIESEN

»»Man darf sich nicht aufgeben««

Die Zahl der Wohnungslosen steigt dramatisch, immer mehr Menschen leben auch im Winter obdachlos auf der Straße. Menschen wie der 45-jährige Günter

TEXT: PETER BRANDHORST

FOTOS: MONIKA SKOLIMOWSKA (DPA), PIXABAY

Die vergangene Nacht war halbwegs in Ordnung, sagt Günter (Vorname verändert). In einer Kieler Tages-Aufenthaltsstätte für Wohnungslose sitzt er jetzt, neben dem Stuhl hat er seinen Rucksack abgelegt und in einem Schließfach zwei Schlafsäcke und eine Isomatte verstaut. »Einer der Schlafsäcke schützt bis minus zwanzig Grad«, sagt Günter, »aber vergangene Nacht waren es ja bloß um die Null.«

Seit mehreren Jahren lebt der inzwischen 45-Jährige auf der Straße. »Platte machen« nennen Menschen wie er ihre Lebensumstände. Jede Nacht draußen schlafen, im Sommer auch in einem Park unter freiem Himmel, jetzt im Winter wenigstens vor Regen oder Schnee geschützt in Ladeneingängen oder unter irgendwelchen anderen Vordächern. »Man passt auf, dass der kalte Wind nicht so sehr über einen hinwegpfeift«, sagt Günter, »dann hat man schon viel gewonnen.«

Früher besaß er feste Arbeit, bis die Mutter starb. »Das hat mich aus der Bahn geworfen«, erzählt Günter. »Abgesackt« sei er danach, Alkohol wurde zu seiner täglichen Stütze. Erst verlor er den Job, später dann die Wohnung. Und jetzt, nach vielen Wintern auf der Straße? »Man darf sich draußen nie aufgeben«, sagt Günter, »man muss das

Leben so leben, wie es nun mal jeden Tag ist.«

Etwa 1,05 Millionen wohnungslose Menschen lebten 2017 laut neuester, kürzlich nach oben korrigierter Prognose der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) in Deutschland, in denen erstmals auch rund 586.000 anerkannte Flüchtlinge mitgezählt wurden. Für dieses Jahr 2018 wird ein weiterer Anstieg auf dann 1,2 Millionen prognostiziert.

In Schleswig-Holstein sind laut Diakonischem Werk (DW) mittlerweile 10.000 Menschen wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht, Tendenz: weiter steigend. Exemplarisch zeigt sich diese Situation in Kiel: Über 550 alleinstehende Frauen und Männer sind in der Landeshauptstadt wohnungslos, 50 Prozent mehr als noch vor fünf Jahren.

Die meisten finden in öffentlichen Unterkünften oder bei Freunden ein Dach über dem Kopf, bundesweit 52.000 haben jedoch keinerlei Unterkunft und machen auf der Straße »Platte« (2014: 39.000). In Schleswig-Holstein schlafen laut Diakonischem Werk (DW) »mehrere Hundert Menschen« wie Günter selbst im kältesten Winter draußen; auch diese Zahl ist deutlich gestiegen, vergangenen Winter war man noch von





Foto: dpa / Monika Skolimowska

»Man passt auf, dass der kalte Wind nicht so sehr über einen hinwegpfeift«: Zwei Obdachlose mit ihren Schlafsäcken.

rund 150 Personen ausgegangen. »Die Notunterkünfte sind überall aus den Fugen geraten«, so Ilona Storm, beim DW Fachreferentin für Wohnungslosenhilfe. Für alle Betroffenen gilt: Wer auf Platte lebt, riskiert Gesundheit und Leben.

Fast 300 Obdachlose sind laut BAGW in den vergangenen gut 25 Jahren in Deutschland auf der Straße erfroren, drei

den im Schnitt keine 47 Jahre alt.

Günter hat sich für seine Platte in der Innenstadt einen Ort ausgesucht, der vor Nässe schützt und vor zu vielen neugierigen Blicken. Wichtig ist ihm aber auch noch ein weiterer Schutz: »Der Wirt eines lange geöffneten Imbiss' schräg gegenüber kennt mich und achtet immer darauf, dass mir nachts nichts passiert.« Denn kaum etwas ist

in acht Fällen ausgeübt von Tätern, die selbst nicht obdachlos waren.

Seit Jahren jede Nacht auf der Straße, warum nicht wenigstens im kalten Winter ein Bett in einer öffentlichen Unterkunft? Jeder Obdachlose hat dort, wo er sich fest aufhält, einen Anspruch darauf, auch Günter in Kiel. »Hab ich versucht«, antwortet der, »aber ich kann das nicht.« Abends um zehn müsste er

HEMPELS schafft

Wohnraum

Angesichts der großen Wohnungslosigkeit haben wir Ende vergangenen Jahres mit unserer Stiftung »HEMPELS hilft wohnen« in Kiel für 370.000 Euro ein Mehrfamilienhaus gekauft, in dem künftig auch zuvor Wohnungslose leben werden. Das Haus wird demnächst für weitere 150.000 Euro saniert und modernisiert, im Laufe des Jahres soll zudem der Grundstein für einen zusätzlichen Neubau gelegt werden. Ermöglicht wurde der Hauskauf durch Spenden und Zustiftungen unserer Leser. Neben vielen kleineren Spenden haben wir zwei bedeutende Beträge erhalten, einmal 200.000 Euro und einmal 50.000 Euro. Weitere Zustiftungen an »HEMPELS hilft wohnen« bei: Evangelische Bank eG. IBAN: DE03 5206 0410 0806 4140 10; BIC: GENODEF1EK1 Kontoinhaber: Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein. PB

in Schleswig-Holstein; zuletzt 2012 in Flensburg und Ende 2014 in Norderstedt. Und immer führt vor allem das winterliche Leben draußen zu einem desolaten Gesundheitszustand. Eine rechtsmedizinische Untersuchung aus Hamburg ergab vor ein paar Jahren, dass über längere Zeit obdachlose Menschen nur eine geringe Lebenserwartung haben; sie wer-



Foto: Pixabay

auf Platte so wichtig wie einerseits anderen Menschen in der Umgebung vertrauen zu können und andererseits bei ihnen zugleich Verständnis zu schaffen für die eigene Situation. »Wenn ich mal nicht auftauche, dann wird bestimmt nach mir gesucht«, hofft Günter. Das gilt auch für eine der Kneipen in der Nähe seines Schlafplatzes, in der er sich abends aufhält und die ihm so etwas wie ein geschützter Raum ist.

»Ein paar Bier in Maßen, das heizt innerlich«, sagt er, dann geht er raus zu seiner Ecke in die ungeschützte Kälte, breitet die Isomatte aus, legt einen Schlafsack darauf und deckt sich angezogen mit dem anderen zu. »Reinkriechen darf man nicht«, sagt Günter, »sollte mal ein Fremder Stress machen, dann kommt man nämlich so schnell nicht mehr raus.« Er selbst hat diesen Stress noch nicht erlebt, »ich habe das aber schon von anderen gehört; einem wurde mal sein Zelt abgefackelt.« 19 Obdachlose sind laut BAGW 2016 auf Deutschlands Straßen durch fremde Gewaltwirkung sogar ums Leben gekommen,

im Zimmer sein, Alkohol dürfte er dort nicht trinken »und in einem Mehrbettzimmer kann ich auch nicht schlafen; mal abgesehen davon, dass man von anderen Bewohnern öfter beklaut wird«. So sehr er tagsüber auch den Kontakt zu anderen Menschen sucht, nachts braucht er seine Platte nur für sich.

.....

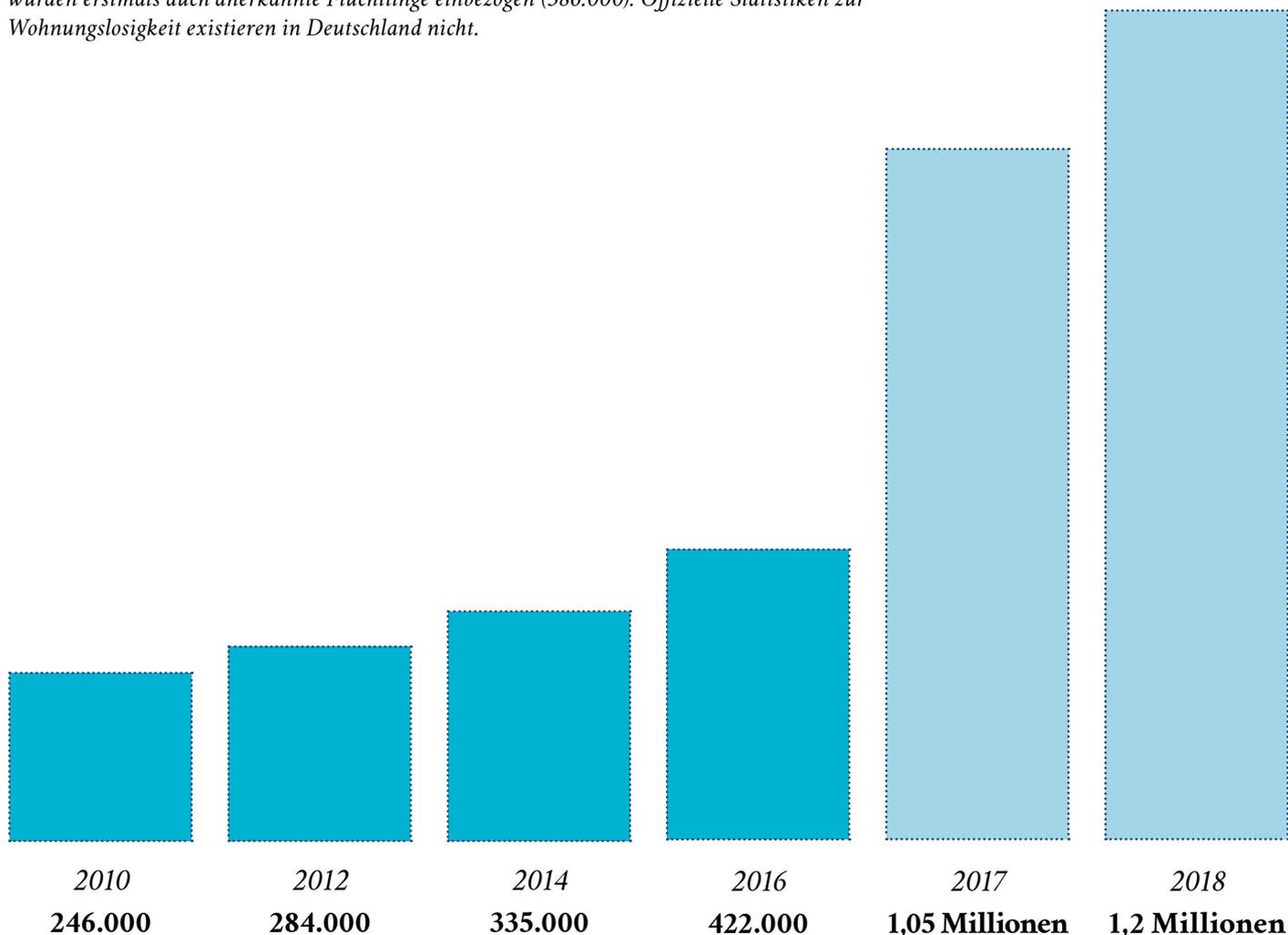
»Heute kann jeder schnell betroffen sein«, so Ilona Storm vom Diakonischen Werk

.....

„Die vorhandenen Angebote werden von einigen aus unterschiedlichen Gründen nicht angenommen“, sagt Referentin Ilona Storm vom Diakonischen Werk. Manche seien im Leben schon so oft »durchgerutscht«, dass sie dem

Entwicklung und Prognose der Wohnungslosen in Deutschland

Zahlen basieren auf Schätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe; 2017 wurden erstmals auch anerkannte Flüchtlinge einbezogen (586.000). Offizielle Statistiken zur Wohnungslosigkeit existieren in Deutschland nicht.



Hilfesystem nicht mehr trauen, andere haben Sucht- oder psychische Probleme oder jegliche Sozialkompatibilität verloren. Und teilweise seien Unterkünfte mit ihrer Ausstattung »auch schlicht unzumutbar«.

Insgesamt habe man es mit einer veränderten Situation zu tun. Obdachlose sind nicht mehr in erster Linie ältere Männer mit langen Bärten. »Heute kann jeder schnell betroffen sein vom Verlust der eigenen Wohnung«, so Storm. Das große Problem sei fehlender und bezahlbarer Wohnraum, selbst berufstätige Menschen landen auf der Straße, weil sie ihre Wohnung nicht mehr bezahlen

können oder erst gar keine finden. Und längst handelt es sich nicht mehr allein um ein Problem in den größeren Städten. »Menschen, die in irgendeiner Weise durch das System gefallen sind, gibt es inzwischen überall, und es werden noch mehr werden«, so Ilona Storm vom Diakonischen Werk, das in Schleswig-Holstein 34 Anlaufstellen der Wohnungslosenhilfe zählt.

In Dithmarschen und Nordfriesland habe man es zunehmend mit sogenannten Inselflüchtlern zu tun. Im Oktober, nach Ende der Saison, können sie auf den Inseln nicht mehr in ihren Arbeiterwohnungen bleiben und stranden auf dem

Festland. Storm fordert eine Ausweitung der Notunterkünfte. »In manchen Orten findet man im Moment keinen Platz mehr«, sagt sie, »viele wandern von einem Ort zum nächsten.« Das betreffe nicht nur Menschen aus anderen Ländern, die keinen Anspruch auf Hilfe haben.

In Kiel sagt Günter, eine Wohnung wäre womöglich ja doch nicht schlecht. Ob er das noch schaffen würde, sich nach Jahren auf der Straße wieder in eigenen vier Wänden zurechtzufinden? Einen Augenblick überlegt er, dann sagt er: »Ist aber auch völliger Quatsch; mit meinem Schufa-Eintrag besäße ich ja eh nie eine Chance darauf.«

Das bedingungslose Grundeinkommen und die Armen

Schon der (zu Recht) als »neoliberal« verschriene Ökonom Milton Friedmann hielt in den 1960er-Jahren das bedingungslose Grundeinkommen für eine gute Idee. Er wusste: Wenn Leute arm sind, dann liegt es lediglich daran, »dass sie kein Geld haben«. Sie sind nicht dümmer als andere Menschen.

Der niederländische Historiker Rutger Bregmann hat gesammelt, was für ein bedingungsloses Grundeinkommen spricht. In London erhielten dreizehn Obdachlose Geld pro Monat. Anderthalb Jahre später hatten einige eine echte Arbeit, andere schliefen immerhin nicht mehr auf der Straße. Bregmann zitiert die Wirtschaftszeitschrift Economist: Wenn man Geld für Obdachlose ausgeben wolle, dann gebe man es »am besten ihnen gleich selbst«.

Ein anderes Beispiel: 2008 vergab Ugandas Regierung je 400 Dollar an 12.000 junge Leute. Die einzige Vorgabe: Sie mussten einen Plan vorlegen, was sie mit dem Geld machen würden. Fünf Jahre später hatten die meisten ein Geschäft aufgebaut. In Liberia erhielten die Ärmsten der Armen – Alkohol- und Drogensüchtige und Kleinkriminelle aus den Slums – 200 Dollar. Wofür gaben diese Leute das Geld aus? Nicht für Drinks und Drogen, sondern für Essen, Kleidung, und manche versuchten, sich ein kleines Geschäft aufzubauen.



**JOURNALISTIN FRANZISKA AUGSTEIN,
TOCHTER DES SPIEGEL-GRÜNDERS
RUDOLF AUGSTEIN**

Zitiert aus: *Süddeutsche Zeitung*

Studierende schreiben in HEMPELS

*Ungewöhnliches Projekt von HEMPELS und Kieler Universität
erscheint kommenden März bereits zum sechsten Mal*



Es ist inzwischen zu einer besonderen Tradition geworden, dass einmal im Jahr junge Studierende (Foto) eine komplette HEMPELS-Ausgabe mit eigenen Texten füllen: Kommenden Monat ist es wieder soweit, im März erscheinen wir zum inzwischen sechsten Mal mit einem Heft voller ungewöhnlicher Geschichten, ein in der Schleswig-Holsteinischen Medienlandschaft einmaliges Projekt.

Erarbeitet wurden die Geschichten im Rahmen eines Seminars an der Kieler Christian-Albrechts-Universität. Am dortigen »Zentrum für Schlüsselqualifikationen« haben Studierende aus verschiedenen Fachbereichen unter Anlei-

tung von HEMPELS-Redaktionsleiter Peter Brandhorst ein Semester lang Themen entwickelt und zu Papier gebracht. Die jungen Studierenden konnten so nicht nur theoretisch arbeiten, sondern durften bereits unter realen Bedingungen journalistische Aufgaben praktisch erfahren.

Entstanden sind Texte, die eine besondere Sicht auf junges Leben ermöglichen. Texte über politisches und gesellschaftliches Engagement junger Menschen beispielsweise. Oder eine Geschichte über die ungewöhnliche Freundschaft einer jungen Frau zu einem Mann, der ihr Großvater sein könnte. Oder die mit viel Selbstironie gehaltene Beschreibung, wie

jemand schon als kleines Kind zu einem ganz besonderen Handballfan geworden ist. Und noch viele weitere spannende Texte dazu.

Viele unserer jungen Kolleginnen und Kollegen von der Uni wollen später im Journalismus arbeiten, für sie war die Aufgabe für unser März-Heft ein erster wichtiger Schritt dorthin. Allen hat es großen Spaß bereitet, kommenden Monat unsere Leserinnen und Leser auf eine besondere Lesereise einladen zu können.

Traum und Realität

Ein junger Designer aus Uganda kommt für einige Zeit nach Deutschland und ist überrascht: Auch hier sind viele Menschen obdachlos. Das hat ihn zu einer Illustration inspiriert

TEXT: GEORG MEGGERS, ILLUSTRATION: JOSHUA MUGUME MPUUGA

Er kennt das Thema Obdachlosigkeit aus zwei Perspektiven: In den Straßen seiner Heimatstadt Kampala, der Hauptstadt von Uganda im Osten Afrikas, trifft er häufig obdachlose Menschen. »Dass es aber in einem reichen Land wie Deutschland auch viele Obdachlose gibt, hätte ich nicht für möglich gehalten«, sagt Joshua Mugume Mpuuga, 25 Jahre alt und von Beruf Designer.

Mugume Mpuugas Freundin lebt in Nordrhein-Westfalen. 2014 hat er sie während ihres Freiwilligendienstes in Uganda kennengelernt. Bei Besuchen in ihrer Heimat konnte er über mehrere Monate hinweg auch das Leben auf deutschen Straßen beobachten. Jetzt hat der Künstler eine Illustration designt, mit der er seine Impressionen aus Uganda und Deutschland bündelt. Die Illustrati-

on zeigt einen auf der Straße schlafenden Mann und dessen Träume.

Zunächst dies: Unabhängig von den anderen Bezügen Mugume Mpuugas zu Deutschland kennt auch der Schreiber dieser Zeilen den jungen Mann aus Uganda seit einem Afrikaaufenthalt vor fünf Jahren. Inzwischen gebe es noch mehr obdachlose Menschen als damals schon in seiner Heimatstadt, schreibt



Mugume Mpuuga in einer E-Mail. »Unter ihnen sind auch viele Frauen, die mit ihren Kindern auf der Straße leben.«

In Uganda ziehen viele Menschen aus den ländlichen Regionen in die Hauptstadt, weil sie hoffen, dort Geld zu verdienen. »Doch viele finden keinen Job«, so Mugume Mpuuga, »sie müssen dann auf der Straße leben und betteln, suchen sich Schlafplätze unter Vordächern oder unter parkenden LKWs.« Häufig werden diese Menschen von der übrigen Bevölkerung abwertend und diskriminierend behandelt. Auch bei seinen Besuchen in deutschen Städten hat Mugume Mpuuga immer wieder Menschen gesehen, die auf der Straße leben. »Sie müssen betteln, um zu überleben – das macht niemand freiwillig, weder in Uganda, noch in Deutschland«, sagt Mugume Mpuuga. »In keinem Staat der Welt – nicht in Afrika und auch nicht in Europa – bekommen Obdachlose die Unterstützung, die sie benötigen.«

Mugume Mpuuga wollte schon immer Designer werden, erzählt er: »Designs sind mein Weg, mich und meine Gedanken auszudrücken.« Und so hat er jetzt auch seine Gedanken zum Thema Obdachlosigkeit geformt. Er habe dabei versucht, sich in einen obdachlosen Menschen hineinzusetzen. »Ich wusste natürlich, dass ich das nicht vollkommen kann – weil ich niemals obdachlos war«, sagt er. Er habe sich gefragt: Was denken Obdachlose über Menschen, die nicht obdachlos sind? Was sind ihre Gefühle? Und was wünschen sie sich? »Ich würde wohl von einem schönen, möblierten Haus träumen, wenn ich auf der Straße schlafen müsste«, so Mugume Mpuuga.



Joshua Mugume Mpuuga mit seiner Freundin Sina in Nordrhein-Westfalen.

Er möchte obdachlosen Menschen mit seiner Darstellung vor allem Hoffnung vermitteln. »Denn wie wir alle brauchen auch sie Hoffnung im Leben. Sie hilft uns, nach vorne zu blicken. Und dank ihr versuchen wir, unsere Situation zu verbessern.« Zudem möchte er allen Menschen mit Obdach zeigen, dass Obdachlose einst ein anderes, ein gutes Leben hatten – oder zumindest von einem solchen Leben träumen. »Wenn Menschen mit Obdach das wissen, könnte es sie dazu bewegen, auf Obdachlose zuzugehen und sie nicht auszugrenzen.«

Menschen zu zeigen, dass sie auch ohne Dach über dem Kopf zu unserer Gesellschaft gehören – das sei vielleicht die beste Form der Unterstützung, sagt Mugume

Mpuuga. »Wenn wir uns Obdachlosen zuwenden, ihnen Geld geben und mit ihnen sprechen, zeigen wir ihnen, dass sie als Menschen für uns wichtig sind – und dass wir sie nicht aus unserer Gesellschaft ausschließen.«

Das Zitat in seinem Design stammt vom deutschen Dichter und Schriftsteller Hans Kruppa – »eine starke und ermutigende Botschaft«. Die Worte sollen die Hoffnung unterstreichen, die er mit seiner Illustration darstellen und transportieren möchte: »Die Realität darf sich nicht einfach unseren Träumen in den Weg stellen – was auch immer du im Leben erreichen möchtest, es beginnt mit einem Traum, den die Realität nicht zerstören kann.«

»Humor ist letztlich doch Arbeit«

Ralf König zeichnet seit vielen Jahren mit satirischem Augenzwinkern Comics zum Thema Homosexualität und ruft so zu mehr Toleranz auf. Auch heute ist das wieder zunehmend nötig, sagt er im Interview

INTERVIEW: CHRISTINA BACHER, FOTOS: MARIE BEER UND VVG (1)

Ralf König, vor gut 30 Jahren ist Ihr Comic »Der bewegte Mann« erschienen, der selbstironisch mit satirischem Augenzwinkern den Alltag schwuler Subkultur beschreibt. Seit vergangenem Herbst gibt es bei Rowohlt eine Neuauflage mit Bonusmaterial, am Thalia Theater in Hamburg ist ein Musical in Planung. Zeitgleich feiern Ihre Bände »Lysistrata« und »Das Kondom des Grauens« ebenfalls 30. Geburtstag. Da fragt man sich im Nachhinein, was das für ein besonderes Jahr gewesen ist, 1987?

Ich saß damals in Dortmund rum und langweilte mich, weil die meisten meiner Freunde nach und nach weggezogen waren. Dortmund war damals relativ öde, aber ich lebte in einer langjährigen Beziehung und wollte darum nicht einfach weg. Und gut so, Langeweile ist nützlich für den kreativen Impuls. Ein Hoch auf die Langeweile! Ich habe mir Geschichten ausgedacht, zum billigen Filzstift gegriffen und einfach drauflos gezeichnet, und das sehr ungeduldig, weil ich so einen Erzähltrieb hatte. Drei Bücher im Jahr, das würde heute nicht mehr passieren, da ist leider auch mein Anspruch gestiegen. Was heißt »leider«, ist ja gut, wenn man sich weiterentwickelt; nur diese unbedarfte Spontanität, die kommt nicht wieder.

Mit Ihren Comics haben Sie damals vielen Mut für ihr Coming-out ge-

macht – damals keine Selbstverständlichkeit. Sie stammen selbst aus einem kleinen Dorf in Ostwestfalen. Haben Sie als Jugendlicher Vorbehalte oder Ablehnung erfahren?

»Schwulsein war früher ein Tabu; man wusste nichts davon«

Ich bin in einem sehr katholischen Umfeld aufgewachsen. Schwulsein war ein Tabu, man wusste damals ja gar nicht genau, was das heißt und was für Typen das sind. Es gab einen älteren Mann, der saß oft allein in der Dorfkneipe, von dem hieß es, der sei schwul. Der ging uns Jungs immer aufs Klo hinterher und schielte mal rüber. Das war natürlich ein sehr tragisches Bild, das mir da vermittelt wurde. Ich ahnte ja, dass bei mir was anders läuft, war auch dauernd heimlich in Schulfreunde verliebt, aber die knutschten lieber mit den Mädels. Ich find's immer noch tragisch, dass meine Teenagerzeit liebesmäßig eher mit unerfüllten Sehnsüchten erfüllt war. Aber da ich nur heimlich träumte, gab's auch keine Anfeindungen, es wusste ja keiner.





»Schwul zu sein bedarf es wenig, ich bin schwul und heiß Ralf König«: Mit diesem auf einen Zettel geschriebenen Satz hat sich der junge Ralf König an seinem früheren Arbeitsplatz in der Provinz geoutet.

COMICZEICHNER

RALF KÖNIG

wurde 1960 in Soest geboren. Seine Bücher sind in einer Gesamtauflage von sieben Millionen erschienen und wurden in 16 Sprachen übersetzt. Sein Durchbruch gelang ihm mit »Der bewegte Mann«, 1994 verfilmt von Sönke Wortmann. König erhielt 2014 den Max-und-Moritz-Preis für sein Lebenswerk und wurde im vergangenen Jahr mit dem Wilhelm-Busch-Preis ausgezeichnet.

le Männer, die auch noch gut gelaunt waren, das war natürlich ein Erlebnis. Danach war alles anders. Ich habe meinen Verwandten, den Kollegen in der Holzfabrik, in der ich damals arbeitete, und meinen Freunden ziemlich schnell gesteckt, dass ich schwul bin. Meine Eltern reagierten sehr irritiert, mein Vater machte sogar Stress. Aber als das mit meiner Zeichnerkarriere losging, waren sie auch stolz. Ich bin dann etwas später nach Dortmund gezogen und mit 30 nach Köln. Auch schon wieder 27 Jahre her. Irgendwas stimmt nicht mit der Eieruhr...

Sie arbeiteten damals als Schreiner in einem 150-Mann-Betrieb. Stellen wir uns nicht so leicht vor, in der Provinz in den 1980er-Jahren in einem Männerbetrieb mit der Info um die

sprach mich direkt an. Da hab ich gemerkt, die sind verunsicherter als ich.

Wie sind Sie Zeichner geworden?

Ich bin nach Düsseldorf an die Kunstakademie gegangen, weil ich auf meine erste Bewerbungsmappe hin angenommen wurde, was ein großes Glück war, bei Tausenden Bewerbungen. Aber ich fiel sofort auf mit meinen Comics, das war entscheidend. Während des Kunststudiums habe ich abends Comics gezeichnet und konnte die in Zeitschriften und Kleinverlagen veröffentlichen. Das tragische Thema Homosexualität mit Humor zu behandeln, war damals neu. Die Comics waren noch sehr schlecht, aber ich hatte schnell meine Leser. Und nach dem Studium bewarb ich mich bei Rowohlt, und dann kam »Der bewegte Mann«. Das war der Durchbruch, auch bei Lesern, die gar nicht schwul waren. Von da an konnte ich von den Comics leben.

Heute gehören Sie zu den bekanntesten Comiczeichnern in Deutschland und wurden mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Was bedeutet ein solches Feedback?

Sicher ist man gebauchpinselt, wenn es Preise gibt und Ehrungen. Aber jedes Buch macht wieder neue Probleme. Man fängt immer wieder von Neuem an, an sich zu zweifeln, wenn man mit Abgabedruck und einer klemmenden Geschichte allein am Zeichenbrett sitzt. Humor ist letztlich doch Arbeit, und die fluppt nicht immer leicht von der Hand.

Gerade ist Ihr Buch »Herbst in der Hose« erschienen, darin geht es um das Thema Älterwerden. Wobei es ja weniger um die Generation Rollator geht, als um ein recht neues Phänomen, das die jungen Alten eher betrifft: Die Andropause. Was genau ist das?

Es wird behauptet, es wäre bei Männern ähnlich wie bei Frauen mit der Menopause. Aber ich denke, die Pharma-Industrie will uns Testosteron verkaufen. Natürlich lässt der Hormonspiegel im Laufe der Jahre nach, aber es geht viel langsamer als bei Frauen, zum



»Das Thema Homosexualität mit Humor zu behandeln, war damals neu«: Vor 30 Jahren gelang Ralf König mit »Der bewegte Mann« sein Durchbruch als Comiczeichner.

Wie erinnern Sie sich an Ihr Coming-out?

Das war mit knapp 18. Und 1979 gab es eine der ersten großen linkspolitischen Schwulendemos in Frankfurt, davon hatte ich zufällig gehört, da musste ich hin mit meinem alten VW-Käfer. Ich sah zum ersten Mal Hunderte schwu-

Ecke zu kommen, dass man schwul ist. Wie haben Sie das gelöst?

Ich habe einen Zettel geschrieben: »Schwul zu sein, bedarf es wenig, ich bin schwul und heiß Ralf König!« Den habe ich an meine Holz furnier-Schneidemaschine geklebt, damit hatte sich das schnell erledigt. Alle tuschelten, keiner



»Man fängt bei jedem Projekt wieder von Neuem an, an sich zu zweifeln«:
Ralf König ist für seine Arbeit mit mehreren Preisen ausgezeichnet worden.

Glück. Ich glaube, wenn Männer über 40 von jetzt auf gleich die Wechseljahre durchmachen müssten und danach wäre Schluss mit lustig, gäb's ne hohe Selbstmordrate! Es war ein schwieriges Buch, das sehr an meine eigenen Ängste ging. Ich bin Hypochonder, beim Recherchieren las ich als Symptom »Verringerung des Hodenvolumens«. Da musste ich das Buch erst mal in die Schublade schieben und ein paar Mal tief durchatmen. Ich hab versucht, aus der Tragödie eine Komödie zu machen, aber ich steckte zu sehr drin und ich sah irgendwann nicht mehr, ob es komisch ist oder nicht. Aber schließlich ist es anscheinend sehr witzig geworden. Der

Verlag ist zu meiner großen Erleichterung sehr begeistert.

Haben Sie einen Rat für Leserinnen und Leser im mittleren Lebensalter, wie es im Alter weiter bergauf geht?

Nein. Ich bin ratlos und halte es mit der Sängerin Cher: »Alt werden ist scheiße! Wer etwas anderes behauptet, lügt!«

Was macht Sie heutzutage zu einem bewegten Mann?

Mein Freund musste im Herbst jobmäßig nach Berlin umziehen, er arbeitet bei Egmont, und die haben ihre Kölner Pforten geschlossen. Nun bewege ich mich viel hin und her, aber natür-

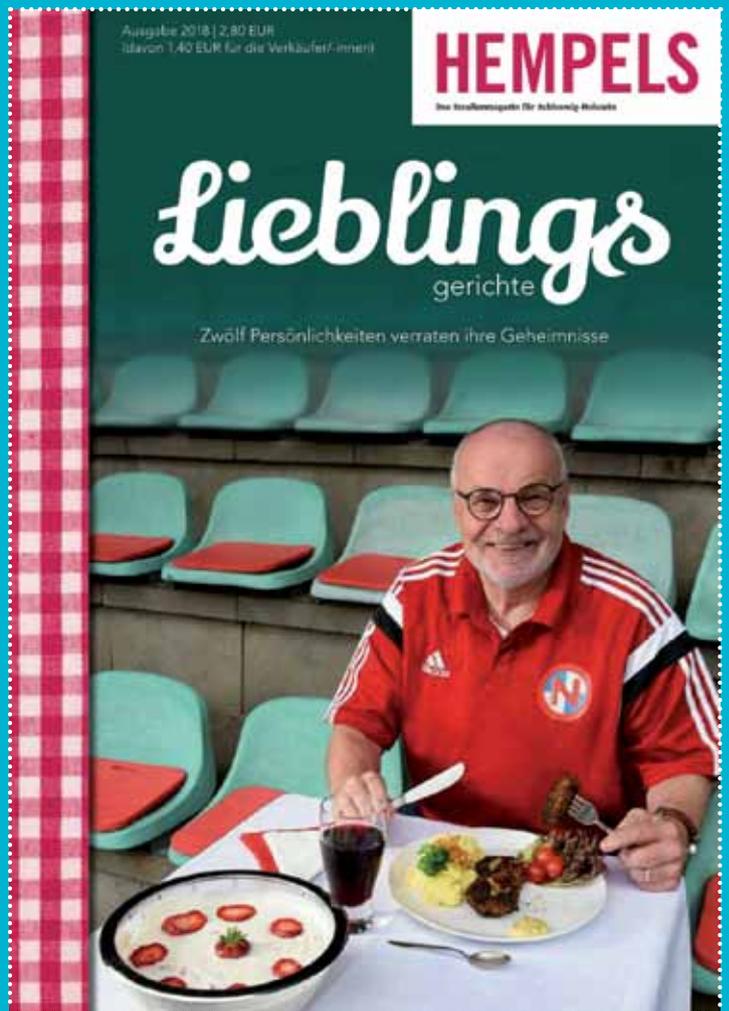
lich sitze ich dabei nur im ICE auf dem Hintern. Sonst versuche ich, weiter Comics zu zeichnen, die den Leuten Spaß machen und vielleicht zwischen den Sprechblasen zu mehr Toleranz aufrufen. Leider ist das ja wieder zunehmend nötig.

*Mit einem Dankeschön an:
Draussenseiter / INSP.ngo*

Lieblingsrezepte: Das HEMPELS-Kochheft 2018

Bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden können Sie neben dem jeweils aktuellen Straßenmagazin auch das »HEMPELS-Kochheft 2018« erwerben. Schon zum dritten Mal veröffentlicht HEMPELS eine Sonderausgabe zum Thema Kochen. Die Rezepte, die wir Ihnen im »Kochheft 2018« vorstellen, stammen von zwölf Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein, die sich sozial engagieren. Sie haben uns für dieses Heft von ihren Lieblingsgerichten erzählt – und sich mit ihnen fotografieren lassen.

Und so verschieden ihr Einsatz für andere Menschen ist, so verschieden sind auch ihre Rezepte. Die zwölf Personen verbindet neben ihrem Engagement auch, dass HEMPELS in den vergangenen Jahren über sie berichtet hat. Sie sind also für Sie, unsere Leserinnen und Leser, vielleicht »alte Bekannte«.



**Das »Kochheft 2018« gibt es für 2,80 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden
– und wie beim Straßenmagazin bekommen sie dafür die Hälfte des Verkaufspreises.**

Käse-Lauchsuppe

von Michael

Für 4 Personen:

- 200 g Rinderhack
- 500 g Lauchstangen
- 250 g Lauchzwiebeln
- 1 l Fleischbrühe (instant)
- 150 g Kräuterschmelzkäse
- Kräuter nach Wahl
- Öl, Salz



Foto: Pexels



Michael kocht gerne für andere Menschen. Seit einiger Zeit ist er Mitglied bei der Kieler Hilfsaktion für Obdachlose und deren Vierbeiner und hat für die regelmäßige Essensverteilung des Vereins am Hauptbahnhof auch schon gekocht. Der 53-jährige Besucher unserer Kieler Einrichtungen ist seit eineinhalb Jahren selbst obdachlos und lebt in einem Wohnheim, nachdem er zuvor aus gesundheitlichen Gründen seine Arbeit verloren hatte. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er diesen Monat eine Käse-Lauchsuppe mit Hackfleisch.

Das Hackfleisch in einem hohen Topf in etwas Öl anbraten, dann den in Ringe geschnittenen Lauch sowie die Lauchzwiebeln hinzugeben; mit der Brühe auffüllen. 15 Minuten leise köcheln lassen, schließlich den Schmelzkäse hinzugeben und mit frischen Kräutern nach Wahl sowie gegebenenfalls etwas Salz bzw. Brühpulver abschmecken. Dazu passt Baguettebrot.

MICHAEL WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»How To Solve Our ...«
Belle & Sebastian

Es gibt Bands, die bleiben der Geheimtipp, die werden nie Teil des großen Mainstream. Der schottischen Combo Belle & Sebastian geht es wohl so. Obwohl sie seit 1996 auf dem Parkett »Britische Gitarrenbands« mitspielen, haben sie es nie in die allererste Reihe geschafft, denn dort waren damals bereits alle Plätze mit Blur, Oasis, Pulp, Suede und Co. belegt. Belle & Sebastian haben jedoch seit jeher eine große Fan-Schar im Indie-Kosmos. Durch ihre anfängliche Scheu, öffentliche Auftritte zu absolvieren, stilisierten sie sich selbst zu mythischen Musikwesen, zu Helden. »Willst du gelten, mach dich selten« schien ihr Erfolgsrezept. Ihre Platten, allen voran das Debüt »Tiger-milk«, aber auch spätere Werke wie »If You're Feeling Sinister« oder »The Boy With The Arab Strap« wurden ikonische Größen, ja, mehr noch – entschuldigt bitte die plumpe Wortwahl – Kult.

Mitte der 1990er aus einem Projekt für Arbeitslose in Glasgow entstanden, ist die Band auch 22 Jahre später noch aktiv. Jetzt bringt sie gleich einen dreifachen Coup heraus: Im Dezember 2017 erschien die erste EP einer Trilogie mit dem bescheidenen Titel »How To Solve Our Human Problems«; Januar und Februar 2018 folgten die weiteren Teile. Die Musik ist immer noch melodios, poppig, mit ironischen Texten, leicht melancholisch und doch irgendwie beschwingt, voller politischer Beobachtungen und Wortwitz. Hach, sie können es noch! Unsere Favoriten: »Fickle Season« und »The Girl Doesn't Get It«. Auflegen, genießen und sich freuen, dass sich einige Dinge nicht ändern.



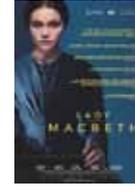
Durchgelesen

»Unter Fremden«
Jutta Profijt

Die junge Syrerin Madiha muss aus ihrer Heimat fliehen und landet in einer deutschen Flüchtlingsunterkunft, am äußersten Rand einer Kleinstadt. Madiha, nach einen Unfall in ihrer Kindheit mit einer verkrüppelten Hüfte aufgewachsen, ist auf einen Gehstock angewiesen. Nur mit Hilfe eines jungen Mannes, Harun, der ihr auf der langen und strapaziösen Flucht zur Seite gestanden hat, hat Madiha es bis nach Deutschland geschafft. Eines Tages ist Harun verschwunden. Auf Drängen einer deutschen Betreuerin gibt Madiha bei der Polizei eine Vermisstenanzeige auf. Zum ersten Mal verlässt Madiha die Unterkunft, fährt mit dem Bus ins Stadtzentrum, muss einen Fahrschein lösen, später nach dem Weg fragen und schließlich auf der Wache mit ihr unbekanntenen Männern sprechen.

In derselben Nacht fliegt ein Molotow-Cocktail in Madihas Zimmer. Ihre wenigen Habseligkeiten und auch Haruns Kleidung, die Madiha an sich genommen hatte, verbrennen. Die sicher geglaubte neue Welt jagt Madiha immer neue Schrecken ein. Und doch lässt das Schicksal von Harun sie nicht los und sie begibt sich auf eine gefährliche Suche.

Es ist nicht nur die spannende Geschichte, mit der Jutta Profijt die LeserInnen in ihren Bann zieht. Es ist auch das faszinierende Eintauchen in die Wahrnehmungen einer jungen Frau in einem völlig fremden Land, in ihre Sehnsüchte nach Wärme und Gewürzen, in ihr Stauen über den Blickkontakt mit Männern, in ihr Zögern bei den Entscheidungen, wem sie vertrauen kann und wem besser nicht.



Angeschaut

»Lady Macbeth«
William Oldroyd

Katherine wird im viktorianischen England mit einem reichen Kaufmannssohn verheiratet, der sie jedoch verachtet. Auf dessen Gutshof lebt sie wie eine Gefangene zusammen mit ihrem Schwiegervater und zahlreichen Angestellten. Unglücklich. Einsam. Zu Tode gelangweilt. Doch das Sterben überlässt sie lieber anderen, denn sie ist eine starke Frau. Stilles Dahinsiechen ist ihre Sache nicht, und so beginnt sie eine leidenschaftliche Affäre mit dem Stallbur-schen Sebastian. Sie wird erwischt, vergiftet den verhassten Schwiegervater, erschlägt ihren Mann und vergräbt ihn zusammen mit Sebastian im Wald, erschießt auch noch dessen Pferd. Und lebt fortan ihre Affäre offen, denn niemand ahnt etwas außer der Kammerzofe, die jedoch stumm und in ihrem Duckmäsertum verhaftet ist. Ihr Mann gilt offiziell als verschollen.

Und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende? Mitnichten, denn eines Tages steht ein kleiner dunkelhäutiger Junge mit seiner Oma vor ihrer Tür und erbittet Einlass.

Ein schaurig, grausames Kammer-spiel mit der großartigen Debütschau-spielerin Florence Pugh. Einige Male klappt sie ihre geschlossenen Augen auf und es ist . . . Gänsehaut pur? Schön? Unheimlich? Aber sehen sie selbst! Ein Drama, das auf Filmmusik verzichtet und in dem wenig gesprochen wird, das aber durch Stil, Spannung, Dramatik und ein überraschendes Ende besticht.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DREŇOVAKOVIC
UND BRITTA VOSS



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Wann Abstand oder Ablöse unzulässig sind

Abstands- oder Ablöseforderungen sind weder ein Ersatz für eine Maklerprovision noch ein Ausgleich dafür, dass nach dem Bestellerprinzip in der Regel der Vermieter die Maklerprovision zahlen muss und nicht mehr der Mieter. Abstandszahlungen, die der wohnungssuchende Mieter leisten soll, damit er die Wohnung anmieten kann oder damit der Vormieter auszieht, sind grundsätzlich unzulässig. Dagegen ist es zulässig, wenn sich der Vormieter tatsächliche Aufwendungen vergüten lässt, die mit dem Wohnungswechsel verbunden sind. Hierzu zählen etwa Umzugs- und Renovierungskosten.

Zulässig sind ferner Ablösevereinbarungen, also Kaufverträge, mit denen sich der wohnungssuchende Mieter verpflichtet, Möbel oder Einrichtungsgegenstände zu kaufen. Aber auch diese Verträge sind nur solange wirksam, wie Kaufpreis und Wert der übernommenen Gegenstände nicht in einem auffälligen Missverhältnis zueinander stehen. Von einem auffälligen Missverhältnis ist nach geltender Rechtsprechung auszugehen, wenn der Kaufpreis mehr als 50 Prozent über dem tatsächlichen Zeitwert des Kaufgegenstandes liegt.

Schließen beispielsweise Mieter und Vermieter eine Ablösevereinbarung über eine zehn Jahre alte Einbauküche zu einem Kaufpreis von 4000 Euro ab und beträgt der Zeitwert der

Küche nur noch 2000 Euro, dann ist die Vereinbarung nur bis zur Höhe von 3000 Euro wirksam (Zeitwert plus 50 Prozent). Die restlichen 1000 Euro stehen dem Verkäufer beziehungsweise Vermieter nicht zu, der Mieter muss sie also nicht zahlen. Soweit er schon gezahlt hat, kann er sein Geld zurückfordern. Dieser Anspruch verjährt erst nach drei Jahren.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne von Volljuristin **Stefanie Anschütz**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*
**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Volle Mietkostenübernahme, wenn Wohnraum fehlt

Das Sozialgericht Kiel hat entschieden, dass das Jobcenter Kiel 2013 die über der damaligen Mietobergrenze liegenden Unterkunftskosten einer sechsköpfigen Familie in voller Höhe übernehmen musste, weil es der Familie aufgrund fehlenden Wohnraumes auf dem Kieler Wohnungsmarkt objektiv unmöglich war, ihre Mietaufwendungen durch Umzug in eine kostengünstigere Wohnung zu senken.

Zwar ist die Mietobergrenze auf der Grundlage des Mietpreises 2012 zutreffend berechnet worden. Die tatsächlich zu hohen Unterkunftskosten müssen indessen dann übernommen werden, wenn es den Hilfebedürftigen im konkreten Fall nicht möglich war, ihre Unterkunftskosten, insbesondere durch Umzug, auf ein angemessenes Maß zu senken. Hiervon ist das Gericht aufgrund des Wohnraumberichtes der Stadt Kiel ausgegangen, wonach insbesondere für größere Familien ausreichend freier Wohnraum nicht mehr zur Verfügung steht.

Unerheblich ist, ob die Unmöglichkeit zur Kostensenkung bereits bei Beginn der Hilfebedürftigkeit, der Leistungsgewährung oder des Kostensenkungsverfahrens vorgelegen

hat. Das bedeutet: Auch Hilfebedürftige, die schon länger zu ihrer Miete dazubezahlen, können wieder einen Anspruch auf Übernahme ihrer tatsächlichen Miete haben, wenn eine Kostensenkung durch Umzug nachträglich unmöglich wird, etwa weil sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt verschlechtert. SG Kiel, Urteil vom 24.04.2017, S 31 AS 461/14 (rechtskräftig)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»Ein schönes Geburtstagsgeschenk«

Rainer verkauft HEMPELS in Flensburg und wird diesen Monat runde 50 Jahre alt



Das ist ja ein wunderschönes Geburtstagsgeschenk, dass ich mich in dieser Ausgabe vorstellen kann! Denn am 25. Februar werde ich 50 Jahre alt – ein Tag, auf den ich mich schon sehr freue. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, mir dazu still und in Gedanken alles Gute wünschen, dann wäre mein Glück für den Moment perfekt!

Ich bin gebürtiger Flensburger, habe zwischendurch ein paar Jahre in anderen Städten gearbeitet und möchte meine Heimatstadt künftig nicht mehr verlassen. Nach Realschule und Technik-Fachoberschule habe ich Kfz-Schlosser gelernt und war sechs Jahre bei der Bundeswehr. Später habe ich in Lüneburg neun Jahre lang als Betriebsleiter eines Pizzaservices gearbeitet. 2002 bin ich dort ausgestiegen; in studentisch geprägten Städten wie Lüneburg haben es solche Unterneh-

men schwer. Ich bin dann damals zurück nach Flensburg und habe zunächst bei verschiedenen Zeitarbeitsfirmen gearbeitet.

Seit drei Jahren verkaufe ich nun HEMPELS, mittlerweile am Nordermarkt. An dieser Stelle will ich den dort ansässigen Gastronomen mal ein großes Dankeschön übermitteln: In fast jedem Restaurant ist es mir möglich, auch drinnen die Zeitschrift anzubieten. Und nicht nur das: Wenn ich mich mal mit einem Saft oder Wasser stärken will, dann geht das immer aufs Haus. Einfach prima, danke!

Überhaupt bedeutet mir die Verkaufsmöglichkeit viel. Da ist zunächst der kleine Zuverdienst, klar. Vor allem aber bekomme ich darüber viele Kontakte zu anderen Menschen. Das betrifft auch den diakonischen Tagestreff, wo alle Flensburger Verkäuferinnen und Verkäufer betreut werden. Wenn

ich mal Sorgen habe oder Unterstützung benötige bei Problemlösungen, dann wird mir dort immer geholfen. Auch dafür ein Danke!

Ein Problem gibt es trotzdem, das seit zwei Jahren auf eine Lösung wartet: Ich lebe in einer Wohnung, in der durch Unachtsamkeit anderer Mieter im Haus ein Wasserschaden entstanden ist und sich in meiner Wohnung inzwischen Schimmel gebildet hat. Ich habe schon alle möglichen Schritte unternommen, um eine Sanierung zu erreichen, aber noch ist nichts geschehen. Deshalb suche ich mittlerweile nach einer

anderen Wohnung. Wer einen Tipp hat: Einfach melden bei HEMPELS oder beim Tagestreff im Johanniskirchhof.

Auch wenn mir die Arbeit als HEMPELS-Verkäufer guttut: Gerne würde ich wieder in einen anderen festen Job einsteigen. Ich halte deshalb Augen und Ohren immer offen, schön wäre eine kaufmännische Aufgabe oder eine im EDV-Bereich, da kenne ich mich ganz gut aus. Aber erstmal: Ich freue mich auf den 25. Februar, auf meinen ganz besonderen Geburtstag!

PROTOKOLL: PETER BRANDHORST

FOTO: TILMAN KÖNEKE

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - - | - - - - | - - - - | - - - - | - - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Respekt vor der guten journalistischen Arbeit«

Briefe an die Redaktion

Zu: Dezember-Ausgabe; Nr. 260

» Ansprechendes Heft«

Die Dezember-Ausgabe ist wieder ein klares und ansprechendes Heft mit ausdrucksstarken Personenporträts und nachdenkenswertem Inhalt – ein Gewinn für die öffentliche Diskussion um die Lebenslagen von Menschen. Respekt vor der guten journalistischen Arbeit, das machen Sie sehr, sehr gut! Manchmal wünsche ich mir noch mehr »Biss«.

CELIA SCHMIDT; PER-MAIL

Zu: HEMPELS kauft Wohnhaus; Nr. 260

» Sehr begeistert«

Vielen Dank für eure tolle Arbeit im Jahr 2017! Ich bin sehr begeistert, dass ihr eine Immobilie kaufen konntet. Macht im neuen Jahr genauso weiter!

BJÖRN KATZUR; PER E-MAIL

Zu: Weihnachtsgruß eines Verkäufers

»Danke, Alex«

Seit langem kaufe ich HEMPELS gern vor Aldi/Edeka in Kropp von eurem stets freundlichen Verkäufer – bisher für mich ohne Namen. Nun nicht mehr: Am Tag vor Heiligabend steht er winkend vor dem Laden bei wirklich bescheidenem Wetter. Wir gehen zu Ihm rüber und wollen ein Heft kaufen, ein bisschen in Eile. »Ich habe was für euch«, sagt er und reicht uns einen Umschlag. Ich blinzele überrascht hinein – eine Weihnachtskarte. Er schüttelt uns die Hände und dankt für unsere Treue. Wir danken mit guten Wünschen und gehen. Erst zu Hause lese ich die gute Botschaft in seiner Karte in aller Ruhe: »Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr, Gesundheit und Zufriedenheit wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie. Danke, dass Sie mir die Treue halten. Ihr Alex.« Ich bin berührt und frage mich, wer hier wem zu danken hat: Danke, Alex! Herzlichen Dank!

PETER K. KNISCHEWSKI, JAGEL; PER E-MAIL

Zu: HEMPELS allgemein

» Hat gefetzt«

In HEMPELS lese ich immer wieder tolle Berichte. Die Geschichte zum Bei-

spiel vor ein paar Monaten über den Flüchtlinge trainierenden Vollblut-Fußballtrainer aus Lütjenburg hat gefetzt! Sport verbindet und kennt keine Religionen oder Hautfarben. Macht weiter so! **RICO, LÜBECK**

» Themen gut aufbereitet«

An brisanten und interessanten Themen wird es Euch sicher auch 2018 nicht fehlen – dafür sorgen die unge lösten sozialen Fragen in Schleswig-Holstein und leider überall. Ich wünsche Euch weiterhin Mitarbeiter und Mitschreiber, die die Themen so gut für die Leser von HEMPELS aufarbeiten!

ELISABETH KREFFT-BEHRING, PREETZ; PER E-MAIL

» Sehr lesenswert«

Alle Berichte sind sehr lesenswert und informativ. Ein großes Lob für die tolle Arbeit!

GABRIELE HEESCHEN, NORTORF; PER E-MAIL

» Sehr zufrieden«

Mit eurem Straßenmagazin bin ich sehr zufrieden, macht weiter so!

HANS-JÜRGEN SEFFZIG; PER E-MAIL

» Wirklich gelungene Zeitschrift«

Ihre Zeitschrift ist wirklich gelungen, ich kaufe sie sehr gern! Und die Verkäufer sind alle ausgesprochen höflich, freundlich, nicht aufdringlich und dankbar – egal wo!

DIETGARD JENSEN, FLENSBURG; PER E-MAIL

» Dickes Lob«

Ein dickes Lob für das Magazin!

BÄRBEL JAHRENS; PER E-MAIL

» Interessante Beiträge«

Gern kaufe ich HEMPELS bei dem freundlichen Verkäufer in Meldorf vor EDEKA. Die Zeitung ist gut gemacht, mit interessanten Beiträgen.

INGRID VOSS, ST. MICHAELISDONN; PER E-MAIL



IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94 Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Heidi Krautwald

Mitarbeit Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter, Britta Voß, Peter Werner, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK, Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann, anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann, verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen, Lutz Regenber,

vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann, verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,

paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft, Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10, BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10, BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. Carlos, 49, verkauft in Lissabon die Zeitung »CAIS«.



Seit knapp zwanzig Jahren verkaufe ich die Straßenzeitung – immer mit viel Herzlichkeit und einem Lächeln für die Kunden. Diese Freundlichkeit ist mir wichtig, obwohl ich es im Leben nie leicht hatte. Wenn ich andere Menschen auf der Straße mit meinem Lächeln berühren kann, dann freut mich das. Und es tut so gut zu erleben, dass sie Verständnis aufbringen für meine Situation.

Meine größte Herausforderung ist im Moment, eine eigene Wohnung zu finden. Ich lebe zur Zeit in einem Hostel, wo das Wohnen von Monat zu Monat immer teurer wird. Ich brauche jetzt wirklich ganz schnell eine eigene Wohnung; sonst kann ich das Hostel bald nicht mehr bezahlen und lande wieder auf der Straße. Ich gebe die Hoffnung einfach nicht auf, dass ich bald eine neue Unterkunft finden werde, in der ich ein würdevolles Leben führen kann. Wenn ich die Wohnung gefunden habe, dann werden auch andere Dinge weiter gutgehen. Denn mit meiner Verkaufsarbeit auf der Avenida da Liberdade in Lissabon komme ich gut zurecht. Angst vor Arbeit habe ich nicht – ich möchte schließlich nützlich sein für die Gesellschaft.

MIT DANK AN: CAIS/INSP.NGO

Live-Hörspiel

für Menschen ab 12 Jahre

Freitag, 16.02.2018
17:00 Uhr

Die Pumpe in Kiel
Haßstraße 22
24103 Kiel

Papa macht Platte.

Compagnie
l'enfant
sauvage

Ein Hörspiel von Andrea Niendorf
Kompositionen: Jens Schliecker
Videoinstallation: Oliver Staack
Mit Horst Stenzel, Susanne Dorothea Schneider u.a.,
sowie dem jungen Ensemble **Compagnie l'enfant
sauvage**

Karten an der Abendkasse
Eintrittspreise Schüler 6,50 €, Erwachsene 10,00 €
<http://papa-macht-platte.de>

Anzeige

KLEINANZEIGEN

Kieler HEMPELS-Verkäufer sucht Kühlschränke. Harald Jacobsen, (0 15 73) 40 87 146. (Falsche T-Nr. in der Dezember-Ausgabe.)

Tagestreff & Kontaktladen Kiel der stadt.mission.mensch sucht für wohnungslose Menschen Rucksäcke. Tel.: (04 31) 260 44 630.

Die Genossenschaft Oikocredit fördert Existenzgründungen in Entwicklungsländern mit Schwerpunkt Landwirtschaft. Bei einer Veranstaltung in Kiel, Alte Mu, 8. März ab 16 Uhr ist die nachhaltige Wertschöpfungskette Kaffee Thema. Anmeldungen: (0 43 47) 704 790. Oder: anmeldung@bnur.landsh.de

PETER »PEDRO« FUNK

* 11.9.1939 † 6.12.2017

Pedro hat viele Jahre in Kiel-Dietrichsdorf HEMPELS verkauft.

Das gesamte HEMPELS-Team

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

3	2			1			9	5
			2	4	9			
6				3				8
1		4		9		5		6
	5	6		2		1	7	
7		2		5		8		4
9				7				2
			4	6	5			
4	6			8			5	1

Leicht

7			9		3			5
1			8	4	6			9
	9						8	
	3						1	
8				9				3
	7						6	
	8						2	
9			4	3	8			6
3			2		7			8

Schwer

Lösung Dezember 2017 / Nr. 260:

6	8	3	9	2	7	1	5	4
4	5	2	1	3	8	6	9	7
1	9	7	4	6	5	2	8	3
9	2	4	3	7	6	8	1	5
3	7	8	5	1	2	4	6	9
5	6	1	8	4	9	7	3	2
8	4	5	7	9	1	3	2	6
7	1	6	2	5	3	9	4	8
2	3	9	6	8	4	5	7	1

Leicht

6	5	9	3	1	4	7	8	2
4	3	8	9	7	2	6	5	1
1	2	7	6	8	5	3	9	4
8	9	1	2	6	3	4	7	5
5	4	6	8	9	7	1	2	3
3	7	2	4	5	1	8	6	9
9	6	4	5	3	8	2	1	7
2	1	5	7	4	6	9	3	8
7	8	3	1	2	9	5	4	6

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott
zu der Wahl »Unwort des Jahres« in Deutschland



SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine
Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und
mitmachen!

Meine Damen und Herren, liebe Andere!



Zum neuen Jahr musste man sich ja auf allerhand Änderungen einstellen. Am meisten alarmiert uns wohl die Ankündigung, dass es keine neuen 500-Euro-Scheine mehr geben soll. Und noch schlimmer: es soll keinen Bargeld-Verkehr mehr mit den alten 500-Euro-Scheinen geben. Die Bank sammelt die alten Scheine ein und will sie behalten. Da fragen Sie, verehrte Leserinnen und Leser, sich natürlich genauso wie ich: Verdammt, was machen wir mit den Hunderten von Fünfhundertern, die wir inzwischen im Spar-schwein oder im Wäscheschrank gesammelt haben?

Es kommt auch eine neue Verordnung für Bauunternehmer. Baufirmen müssen unter anderem einen verbindlichen Termin angeben, zu dem das Gebäude fertig ist. Ob das auch für den Berliner Flughafen und Stuttgart 21 gelten soll, ist nicht bekannt. Ist ja auch nicht nötig, denn wenn es dafür auch gelten sollte, gelten die Termine ja trotzdem nicht – bzw. es gilt, dass sie nicht gelten.

Eine andere Änderung ist meines Erachtens noch viel bedeutsamer: die Unterscheidung zwischen Mann und Frau gilt nicht mehr. Das hat zunächst große Auswirkungen auf die Babykleidung. Bisher konnten zukünftige Großeltern sich immer schon entweder auf ein Mädchen oder einen Jungen freuen und entsprechend blau oder rosa einkaufen. Da könnten sie jetzt leicht mal falsch liegen, wenn sie von

der Tochter die Meldung kriegen: Es wird was anderes! Die klare Unterscheidung in männlich oder weiblich ist nicht mehr selbstverständlich. Das hat ja jetzt schon seine Konsequenz bei den öffentlichen Toiletten. Es gibt bereits Stadtverwaltungen, die mindestens in drei Klassen planen: Für Herren, für Damen, für Andere.

In öffentlichen Toiletten in New York bekommen ab sofort auch alle Herrentoiletten Wickeltische. Zu diesem Thema hatte ich am Jahresanfang ein eigenes Erlebnis: In einer Hörfunkanstalt hatte ich mein Handy verloren. Das heißt, ich wusste, es musste entweder im Studio sein oder in der Kantine oder auf der Toilette. Ich merkte, dass mir mein Handy fehlte, als ich schon wieder in einer anderen Stadt war. Also rief ich den Hörfunksender an und fragte nach meinem Handy. Die riefen zurück: »Tut uns leid. Nirgends zu finden. Auch nicht auf der Toilette.« Eine halbe Stunde später aber kam der Anruf: »Doch gefunden. Aber auf der Damentoilette.« Da geht es also schon los. Ich hatte mich einfach falsch eingeordnet.

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

ideenwerft
WERBEAGENTUR

*Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!*

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

Der Winter ist noch nicht vorbei

BOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Wir freuen uns auch weiterhin über wärmende Winterkleidung für Groß und Klein!

Ein Projekt von:
jobcenter.kiel

Gaarden Johannesstraße 48 Mo.- Fr. 9:00 - 18:00	Kiel - Zentrum Sophienblatt 64a Mo.- Fr. 9:00 - 18:00	Dietrichsdorf Hertzstraße 75 Mo.- Fr. 9:00 - 16:00
--	--	---

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 5. BIS 9. 2. 2018 IM ANGEBOT:

WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR
je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

Konzert gegen die Kälte Benefiz-Open-Air-Konzert der Stadtmission zugunsten der Wohnungslosenhilfe

MAX MUTZKE und Monopunk
Support: Tears for Beers

Sa 24.03.18 | 17:00 Uhr

Schirmherr:
Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein

Eine Veranstaltung der
stadt.mission.mensch

VVK 35,- € zzgl. Gebühren | Konzertkasse Streiber | VVK-Stellen | www.eventim.de

KRUSENKOPPEL Düsternbrooker Weg 81
24105 Kiel
Einlass: 16:00 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung:

Kieler Nachrichten **NDR1** **magazin**

Photo: © David Kießigmann